

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Stoll, F.E.: Der Dünenphallus

[urn:nbn:de:bsz:31-221434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221434)

mend auf das Pilzwachstum. Luft und Sonne drangen durch die kahlen Äste der Nadelbäume und ließen das Myzelium nicht zur Entfaltung kommen.

Die Grünlinge (*Tricholoma equestre*) wuchsen bis in den November hinein und waren in Görlitz gern begehrte Marktware.

Die alljährlich in der Tagespresse verbreiteten, unkontrollierbaren Pilzvergiftungen blieben, soweit mir bekannt, aus. Nur aus Weigsdorf-Köblitz bei Lübau meldete die Zeitung von einer leichten Vergiftung durch den Satanspilz, der nach meinem Dafürhalten in der Oberlausitz gar nicht vorkommt. Seit Jahren fahnde ich nach diesem Giftlinge, erhalte aber immer nur den wohlschmekkenden Hexenpilz (*Boletus erythropus*) zugesandt.

Das Pilzinteresse trotz der besser werdenden Zeit ist in unserm Volke noch immer rege. Das bewiesen die vielen Anfragen, die aus den Kreisen meiner Kollegen und Freunde an mich ergingen. Wunschgemäß habe ich von Zeit zu Zeit einige volkstümliche Pilzartikel den größeren Tageblättern übersandt, um auf diese Weise mit zur Verbreitung von Pilzkenntnissen beizutragen. Nebenbei

betone ich, daß es wichtig ist, den Namen des Verfassers unter solche Pilzaufsätze zu setzen. Der Leser kann sich dann gegebenenfalls Rat bei dem betreffenden Pilzkundigen einholen.

Anfangs Oktober veranstaltete ich mehrere recht ergiebige Pilz-Exkursionen. Die Seltenheiten, die wir fanden, aufzuzählen, ginge über den Rahmen dieses Jahresberichts hinaus. Wir bemühten uns, recht treffsichere, deutsche Namen zu finden, z. B. für *Hebeloma radicosum* (Bull), der angenehm, süßfenchelartig riecht, Marzipanpilz. Sein schmiereriger Hut ist nun gerade nicht einladend; jedoch gebraten schmeckt dieser Fälbling ganz gut. *Boletus versicolor* mit seinem blutroten Samthute taufte wir: „Blutroter Samtling“. *Russula nauseosa* erhielt infolge seines exakt ausgeprägten Heringsgeruchs den Titel: „Heringstäubling“; der gallige Täubling, *Russula fellea*, der besonders unter Buchen wächst, wurde „Buchen-Täubling“, kurz „Buchling“ genannt.

Ende September wurde mir noch vom Gartenbauverein Weißwasser die Veranstaltung einer Pilzausstellung übertragen, die sich regen Zuspruchs erfreute.

## Der Dänenphallus.

Von Konservator F. E. Stoll-Riga.

Am 2. September 1918 erhielt ich aus Wezaken am Rigaschen Strande ein häutigfaltiges, seltsam geädertes, fast birnenförmiges, matt rosa gefärbtes Gebilde. Es war 53 mm lang und 30 mm breit. Ich malte das Stück und ließ es über Nacht auf dem Tisch liegen. Am nächsten Morgen hatte sich ein etwa 60 mm langer Phallus herausgeschoben, der auf der Spitze etwas rötlich war und keine Fruchtmasse trug. Vier Jahre später, am 2. September 1922 wurde mir zu einer Pilzausstellung, die ich arrangierte, ein prächtiger, voll entwickelter Phallus *impudicus* (Gichtmorehel) aus dem Dünensande am Rigaschen Strande gebracht, der eine lebhaft rosa gefärbte Peridie trug. Ich malte auch ihn und

benannte ihn, da er in meinen wenigen Büchern nicht zu finden war, Phallus *arenarius*. Die Notiz von Herrn Konrektor G. Gramberg in seiner Arbeit „Seltener Pilze in Ostpreußen“, im 2. Jahrgang der Z. f. P., pag. 136, veranlaßte mich dann, ihn in Phallus *imperialis* Schulz. umzutaufen. Mitte August 1924 konnte ich den Pilz in ziemlicher Anzahl beobachten und in verschiedenen Entwicklungsstadien malen. Im Oktober hatte ich dann Gelegenheit, mit Herrn Dr. W. Neuhoff-Königsberg meine *imperialis*-Tafeln mit dem Bilde von Kalchbrenner (*Icones selectae Hymenomycetum Hungariae*) zu vergleichen, und wir gelangten zu der Überzeugung, daß der von Gramberg erwähnte noch unentwickelte

Pilz mit meinen Exemplaren wohl identisch sein dürfte, mit dem *imperialis* Schulzer aber nichts zu tun hätte. Kürzlich schrieb mir nun Herr Dr. Neuhoff, es könne sich vielleicht um den Phallus *imperialis* var. *iosmus* Berk. handeln, war aber leider nicht in der Lage, mir die Beschreibung zu verschaffen. Endgültig bestimmt ist somit mein Pilz noch nicht. Auf die Beschreibung des Pilzes glaube ich verzichten zu können, da sie sich bis auf die Peridie mit dem gemeinen Phallus *impudicus* deckt. Auf diese Peridie muß ich aber noch etwas eingehen. Solange das Ei noch unterirdisch liegt, ist die Hülle blaß sandfarben mit einem sehr zarten rosa Schimmer. Dieser verstärkt sich aber an der freien Luft. Ist der Pilz hervorgebrochen, so färbt sich der freigewordene Teil der Peridie am ehesten, und nur langsam dringt das Rosa tiefer hinab. Ich habe schön entwickelte Pilze mit der ganzen Hülle ausgegraben und diese meist, aber nicht immer, nur im oberen Teil rosa gefunden, nach einigen Stunden aber hatte sie sich durchweg mehr oder weniger rosa verfärbt. Die Intensität der Farbe, wie sie Kalchbrenner an seinem *imperialis* zeigt, habe ich nie beobachtet. Der Standort des Pilzes scheint ausnahmslos flüchtiger Dünen- sand zu sein. Im September 1923 fand ich in Dubbeln auf der Höhe der Düne am Waldessaum einige überständige Stücke, die zwischen sehr spärlich stehenden Gräsern wuchsen. Die Vielen des vorigen Herbstes standen auf der blanken Wanderdüne oder zwischen Strandgerste (*Hordeum arenarium*). In meinem Pilz- tagebuch habe ich am 17. August 1924 notiert: „... zwei sehr stattliche Exemplare und ein überständiges Stück im reinen Dünensande gefunden. Der größere 17 cm hohe Pilz hat einen etwa 2 cm langen karminroten Myzelstrang. Die etwas faltige Hülle ist zart karminrosa, am Grunde dunkler.“ Am 19. August: „... zahlreich am Rande der Wanderdüne auf faulen Wurzelsträngen der Strandgerste, teils in überständigen, umgefallenen Exemplaren, teils kaum aus dem Sande hervorbrechend oder voll entwickelt. Ofters findet man die Eier paarweise zusammenhängend. In einem Falle

fand ich ein Nest von vier Stück, wie ein Gelege, wovon zwei zusammenhängende gerade aus dem Sande hervorschauten; das dritte Stück war prall eiförmig und an der Spitze schon aufgeplatzt. Das vierte stand voll entwickelt da. Am 20. suchte ich die Stelle wieder auf, um einen Phallus zu photographieren, doch fand ich nur umgesunkene Leichen auf dem Sande liegen.“ — Einen Monat früher, am 17. Juli folgte ich einer Kreuzkröten- spur auf dem Sande, an deren Ende sich ein kleines Sandhügelchen fand. Ich griff hinein und war nicht wenig erstaunt, statt der Kröte das noch ganz harte Ei eines Dünenphallus zu finden. Den Fischern ist der Pilz wohlbekannt, sie nennen ihn „Zemes-tauks“ — Erdschmalz. Die gallertartige Substanz der Eier wird von Heilkundigen in Flaschen gesammelt und als Mittel für Wunden gebraucht. So wenigstens wurde mir berichtet. Im Herbst 1924 war der Pilz nicht nur in Magnushof häufig, wo ich ihn auf der Wanderdüne bei dem ehemaligen Pastorat Dünamünde sammelte, sondern am ganzen Rigaschen Strande. Da er ja etwas aufdringlich ist, so wurde er mir mehrfach gemeldet. Obgleich der grüne Schleim reichlich vorhanden war und entsprechend duftete, konnte ich doch an keinem Exemplar irgendeine Insekten feststellen. Die Sporen messen  $3,5/1,5 \mu$ .

Nun fragt es sich zum Schluß: Wie heißt der Pilz? Ist er der gewöhnliche Phallus *impudicus*, oder Phallus *imperialis* var. *iosmus* Berk., oder könnte er den Namen Phallus *imperialis* forma *arenaria* führen? Seine rosige Dünenstimmung müßte doch durch einen Namen irgendwie anschaulich gemacht werden. Dann weiß man doch, wo er zu suchen ist.

Anm. d. Schriftl. Man vergleiche dazu meine Arbeit über Phallus *imperialis* Sch., Z. f. P. 1925, Heft 3, pag. 51! Cooke gibt in seinem „Handbook“ folgende Diagnose von Phallus *iosmus* Berk.:

„...Blaß rötlich grau; Hut konisch, netzig; die Netzränder stark gezähnt. Berk.“

Outl. p. 298. Curt. Brit Ent. X, t. 469. Engl. Fl. V, p. 227.

Sandhügel, Lowestoft.

Geruch etwas veilchenähnlich, aber beim getrockneten Pilz sehr widerlich.  
— Curt.““ Kallenbach.

Nachträgliche Bemerkung des Verfassers. Nach der Cooke'schen Diagnose scheint es sich bei meinem Dünephallus wohl sicher um *Phallus iosmus* Berk. zu handeln. Eine andere Frage ist es, ob diese Art nebst *Ph. imperialis* Schulzer zu Recht besteht. Dieser Tage wurde mir von einem Herrn, gelegentlich eines Vortrages, den ich hier im Natur-

forscher-Verein über unsere Bauch- und Schlauchpilze hielt, mitgeteilt, daß an der Westküste Kurlands bei Klein-Irben eine Stinkmorchel vorkäme, die einen Schleier hätte, doch konnte er mir über das Aussehen des Schleiers nichts sagen. Sollte die Angabe richtig sein, so hätten wir es mit einem Übergang zum *Phallus imperialis* Schulzer zu tun. Der Herr versprach mir, nähere Nachforschungen nach dem Pilz anzustellen. (Vgl. Z. f. P. IV, Heft 3, p. 53 links unten!)

## Forschungs- und Erfahrungsaustausch

### Speisemorcheln in Frankfurt a. M. auf der Kaiserstraße.

Das Stichwort mag auf den ersten Anblick etwas lächerlich erscheinen! Unser Schatzmeister schilderte mir diese Begebenheit, sodaß die Tatsache verbürgt ist. Geht Herr Quilling da eines Morgens (zu Anfang Mai!) durch die Kaiserstraße zum Frankfurter Hauptbahnhof und sieht, wie ein Mann sich unter den Eisengittern, die über die Baumlöcher der Alleebäume gelegt sind, eifrig zu schaffen macht. Die Erde der Baumlöcher liegt dort tiefer als das Niveau der Straße, und zur Verkehrssicherheit sind die durchbrochenen Eisenroste darüber gelegt. Der Mann geht von Baum zu Baum, um überall durch die Roste zu greifen und die schönen Speise-Morcheln hervorzuholen. Sein Körbchen hatte er schon bald gefüllt. Auf Befragen gibt er an, das alljährlich schon jahrelang zu betreiben, um die geschätzten Speisepilze an feine Delikatessengeschäfte zu verkaufen.

Auf alle Fälle ist das ein sehr merkwürdiger Standort für Morcheln und ein guter Beleg für die Standortstreue dieser Pilze. Tausende laufen alltäglich über die belebte Kaiserstraße, keiner sieht die Morcheln oder besser, niemand nimmt

sich die Mühe, sie aufzunehmen, sodaß der gute Mann in jedem Morcheljahre auf seine Rechnung kommt. Das Kaufen für gutes Geld ist auch bequemer.

Genau so wenig scheint mir bekannt, daß die Morcheln wie auch andere gute Speisepilze häufiger und regelmäßig in den Städten vorkommen. In den Darmstädter Graspärten, auf den Rasen der Anlagen lassen sich alljährlich Speisewie auch Käppchenmorcheln begrüßen. Auch die hohe Morchel wurde hier schon an solchen Standorten gefunden. Unser schöner Herrngarten, eine herrliche Schöpfung aus der Landgrafenzeit, ist eine derartige ergiebige und regelmäßige Fundgrube für die Käppchen- und Speisemorchel.  
Kallenbach.

### Verwendung der Pilze zu Fütterungszwecken.

In Halle a. S., Freimfelderstr. 68, besteht eine Pilzauskunfts- und -bestimmungsstelle am Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen seit dem Herbst 1914. Der Leiter derselben, Professor Dr. Raebiger, beschäftigt sich mit der Verwertung der Pilze zu Futterzwecken unter besonderer Berücksichtigung der als giftig und verdächtig bezeichneten Schwämme.